

## Songs inspiriert vom Lieblingsgericht

Echte Rocker mit Bauchansatz überzeugten das Publikum in Much

Im Bereich des Möglichen“, so ein Songtitel der Band „Some“, lag das Weiterkommen im Muchstock Bandcontest für die Band nicht. Beim fünften Vorrundenkonzert in der kleinen Soundbox stimmten Publikum und Jury für „Capriccio“ und „Geist“. „Mit ehrlicher und handgemachter Musik“ wollten die fünf Musiker von „Some“ die Mucher überzeugen, doch der nicht ganz einwandfreie Sound vereitelte dieses Unternehmen. Zwar legte Sänger Siegmar Pohl, der barfuß über die Bühne jagte und mit Sprudelwasser kleine Fontänen Richtung Publikum abfeuerte, und die anderen vier Musiker Leidenschaft in die Songs, aber so recht wollte der Funke nicht überspringen.

Besser lief der Auftritt für die Göttinger Musikerkollegen von „Capriccio“. Die drei Nu-Rocker sorgten bei den Muchern mit einer energie- und gefühlsgeladenen Show für Bewegung: Zumindest in Reihe eins gab es endlich Grund zum Headbängen und zu einer Zweierpartie Pogo. Das würdigte Sänger und Bassist Bernie bei „Queens of Cosa Nostra“ mit einem ausgiebigen Solobasspart, für den er fachmännisch in die Knie ging. Bei allen anderen Zuhörern sorgte das grandiose Zusammenspiel zwischen Bernie, Gitarrist Stauber und Drummer Delle für Gänsehaut. Die Schlagkraft von Delle und dem tief-melodiösen Gesang, der durch Shout-Parts durchsetzt wurde, schufen Rockpalastatmosphäre. So auch beim Song „Spanish Frico“, den Bernie seinem Leibgericht widmete, wie er dem Publikum mit Verweis auf seinen Bauchansatz zuzwinkerte.

Hypnotisch-psychedelisch wurde es zu Beginn der Show von „Geist“ aus Köln, als Bassist Oliver Rattay beim ersten Song seinem hölzernen Didgeridoo dumpfe Töne entlockte. Das „Didge“, wie der Musiker das traditionelle Instrument der Aborigines abkürzt, spielt er schon seit fünf Jahren. Neben dem relativ monotonen, aber sich doch im Detail ständig ändernden Klang erweiterte Sänger Fares Rahmun den Sound, indem er die Drumsticks von Kollege Lars Dittrich im Takt zum Ureinwohnerinstrument gegeneinander schlug. Seiner Stimme verlieh er akzentuiert eine zerbrechlich-bedrohliche Nuance. Schon im nächsten Song wurde es rockiger und progressiver. Oliver Rattay konzentrierte sich wieder voll und ganz auf seinen Bass und erzeugte zusammen mit Tim Born am Sechssaiter massiv-prägnante Gitarrenklänge, während der Schlagzeuger für die rhythmische Abwechslung zuständig war. Auch der Frontmann bewies, wie facettenreich seine Stimme ist. Besonders die Nummern „Wer, wenn nicht ich“ und „Wahnsinn“ überzeugten die Zuhörer in Much.



*Eins mit sich und seinem ‚Didge‘: Oliver Rattay von der Kölner Band „Geist“, die bei Muchstock eine Runde weiter kam.*

